General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für der Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2,60 M., frei Haus 2,75 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 3,05 M. **Anzeigen:** Zeile 30 Pf., Reklamezeile 60 Pf., einschl. Steuer.

Nr. 38. **Kemberg, Dienstag, den 30. März 1920.** **22. Jahrg**

Betrifft: Verkauf von Zucker.

Der Verkauf von Zucker für Monat April darf nur gegen Vorlegung der Zuckermarke der Zuckerstelle für die Provinz Sachsen für den Monat April und gleichzeitige Abgabe einer der nachstehend aufgeführten Marken des Kreises und zwar

für Selbstversorger
Marke H. S. 23
„ N. S. 18

für Versorgungsberechtigte
Marke H. V. 27
„ N. V. 22

erfolgen.

Die Verkäufer haben die Zuckermarken zusammen mit den Kontrollmarken zur Lieferung einzureichen.

Wittenberg, den 25 März 1920.

Der Kreisausschuß.

Zucker- und Milchkarten.

Ausgabe **Dienstag vormittag** von 1/2 9—12 Uhr. Markentaschen sind vorzulegen, sie müssen mit den Abschnitten der Fleisch-, Fett- und Kartoffelkarten versehen sein und werden zur Neufüllung zurück behalten.

Kemberg, den 29. März 1920.

Der Magistrat.

Nutzholzauktion

am **Dienstag, den 6. April von vorm. 10 Uhr** an im **Stadtforst Riemitz.**

Zum Verkauf gelangen

ca 300 Brett- und Baustämme

Beziehungen im Termin.

Sammelort: Forsthaus.

Kemberg, den 29. März 1920.

Der Magistrat.

Auf die städtische grüne Marke Nr. 19 wird

1/4 Pfund Margarine

für 2,20 M., und auf Nr. 20

1/2 Pfund Weizenmehl

für 0,50 M. abgegeben.

Kemberg, den 29. März 1920.

Der Magistrat.

Zur Linderung der Not der durch eine **Hochwasserkatastrophe** schwer geschädigten

Rheinländer

werden Spenden im Rathause, 2 Treppen, entgegengenommen.

Kemberg, den 29. März 1920.

Der Magistrat.

Die in diesem Jahre zum Besuch der hiesigen

Fortbildungsschule

verpflichteten Personen werden aufgefordert, sich bis zum **10. April** im Rothause, 1 Treppe, anzumelden.

Kemberg, den 27. März 1920.

Der Magistrat.

Morgen, Dienstag,

Süßstoffverkauf

in der Apotheke.

Auf Marke H. v. 23 und N. v. 23
für Versorgungsberechtigte
und Marke H. s. 24 und N. s. 19
für Selbstversorger
werden je zwei Päckchen Süßstoff, Packung H, zum Preise von 50 Pfennigen je Päckchen abgegeben.

Kemberg, den 29. März 1920.

Der Magistrat.

Morgen, Dienstag nachmittag 6 Uhr

Freibankverkauf

Rindfleisch im rohen Zustand, Pfund 2 Mark.

Kemberg, den 29 März 1920.

Der Magistrat.

Friedhof.

Die Klagen über **Beschädigung und Beschmutzung von Gräbern, Abreissen von Blumen usw.** nehmen fortgesetzt zu. Wir richten an alle Eltern und Erzieher die dringende Bitte die Kinder fortgesetzt zu verwarnen. Kleinere Kinder dürfen keinesfalls auf den Friedhof mitgenommen werden, und zum Begießen von Gräbern auf den Friedhof geschickt werden.

Sollte keine Besserung eintreten, wird mit Strafen vorgegangen.

Kemberg, den 25. März 1920.

Der Magistrat.

Tanzlustbarkeiten dürfen wieder stattfinden

Kemberg, den 29. März 1920.

Die Polizeiverwaltung.

An unsere Leser!

Mit der vorliegenden Nummer schließt das 1. Vierteljahr. Um das Weitererscheinen des „General-Anzeiger" nicht in Frage zu stellen, sehen wir uns zu unserem Bedauern gezwungen, ab 1. April infolge der stetig gestiegenen Unkosten eine weitere Erhöhung des Bezugspreises eintreten zu lassen. Unsere Hoffnung bei der vorigen Erhöhung, daß es die letzte sein werde, hat sich leider nicht erfüllt, vielmehr hat sich die Notlage der deutschen Zeitungen derart verschärft, daß diese zu ungewöhnlichen Maßnahmen gezwungen sind. Der Bezugspreis für unseren General-Anzeiger beträgt jetzt für Abholer **4.— Mark,** ins Haus gebracht **4.20 Mark,** durch die Post 4.— Mark zuzüglich Bestellgeld.

Wir geben der Hoffnung Raum, daß unsere geschätzten Bezieher unserer Zwangslage Verständnis entgegenbringen und uns die alte Treue bewahren.

Verlag des General-Anzeiger.

Helft den Rheinländern! Wir weisen noch besonders auf die in der heutigen Nummer erlassene Bekanntmachung des Magistrats hin. Eine furchtbare Hochwasserkatastrophe hat schwerste Not über die Rheinländer gebracht. Gewaltig sind die Verluste an Hab und Gut. Ehrenpflicht eines jeden Deutschen ist es, unsern hartgeprüften, an Deutschlands Strom treue Macht haltenden Brüdern und Schwestern in ihrer Not beizustehen. Wohl sind von der Regierung zur Linderung der ersten Not eiligst Mittel bereitgestellt worden; um aber die Schäden in ihrem außerordentlichen Umfange zu heilen, muß das gesamte deutsche Volk für seine Rheinländer kräftig eintreten. An alle Kreise unseres Volkes richten wir daher den Bittruf:

Bezeugt Eure Liebe für die vom Schicksal so schwer heimgesuchten Rheinländer.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Schule. Propst Meyer.

Am Dienstag, den 30. März

sollen bei Herrn **Mühlenbesitzer Oskar Schlobach, Ateritz** pro Milchkuh **25 Pfund Kleie** an die Kuhhalter der Gemeinden Gommlo, Ateritz und Lubast verteilt werden.

Am Mittwoch, den 31. März, nachmittags von 1—5 Uhr sollen bei Herrn **Mühlenbesitzer Bartels in Rotta** gleichfalls pro Milchkuh **25 Pfund Kleie** an die Kuhhalter der Stadt Kemberg, Gaditz, Reuden, Rotta und Gniest verteilt werden.

Der Zentner kostet 16 Mark

und ist möglichst passendes Geld mitzubringen.

Die Molkereiverwaltung.

Mehrere Pferdekummete

aus echtem Leder, Roßhaarpolsterung, Friedensware, preiswert zu verkaufen.

Mitteldeutsche Färberei, Schmiedeberg (Bez. Halle)
Fernsprecher 73.

Zum Besten des Choristenfonds

veranstaltet der **Kantorei-Männergesangverein** unter gütiger Mitwirkung des Frauenchores

am Sonntag, den 4. April d. Js., abends halb 8 Uhr

im **Schützenhaussaale** zu Kemberg ein

Konzert

wozu freundlichst eingeladen wird.

Eintrittspreis: Num. Platz 2 — M., nichtnum. Platz 1,50 M.

Im Vorverkauf bei Kaufmann Hahn und Pfeil

Nach dem Konzert: **Ball** für die Konzertbesucher

Der Vorstand.

Holzauktion Koeplitz

Donnerstag, 8. April kommen aus Durchforstung etwa 150 kief. Nutzstämme mit 56 fm, 755 kief. Rüststangen, 600 ungeschälte kieferne Grubenstempel und 400 rm Rollholz 2 m long zum öffentl. meistbietenden Verkauf. Zusammenkunft 10 Uhr Forsthaus Koeplitz.

Die Forstverwaltung.

Gesucht wird ein massives

Hausgrundstück

mit etwas Acker oder Garten, welches sich zum Geschäft eignet, möglichst an der Bahn, im Kreise Wittenberg. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Posten

Stroh

hat zu verkaufen **Reuden 64.**

Tausche 1 Ztr. Heu gegen 3 Ztr. Runkelrüben

Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Verkaufe einen sehr scharfen

Schäferhund

14 Mon., und einen großen wachsamen

Ziehhund.

Zahle für Zickelfelle

20 bis über 40 Mark, nehme **verendetes Ziegenfleisch an.**

Lampert, Reuden.

Zementkalk

Ia Stückenkalk

ab Lager lieferbar

Cementwarenfabrik :=: Kemberg

Kaninchen-Häsin

(1/2 Jahr) sucht zu kaufen **Hennig.** Töpferstraße 1.

5—6000 Mk.

zum 1. April oder 1. Juli auszuleihen Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

50 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Dieb, der mir vom Teich meine **Weiden gestohlen** hat, so nachweist, daß seine Bestrafung erfolgen kann. **W. Ettlich.**

Pa. Stückenkalk

hat vom Lager abzugeben

Karl Mengewein.

Prima Schweizer

Tafel-Aepfel

Apfelsinen :=: :=: :=: Zitronen

Zwiebeln

Amerikanisches Schmalz

Holl. Süßrahm-Margarine

„ „ Bücklinge „ „

überseeischer Tabak — — —

Engl. Zigaretten in bekannten Marken

:=: prima Toilette- und Kernseife. :=:

Max Schneider, Kreuzstr. 20.

Radfahrer-Verein Rotta

veranstaltet am **Sonntag, den 4. April 1920** im Müllerschen Gasthofe

Konzert, Theater und Saalfahren

wozu Freunde und Gönner des Radfahrersports freundlichst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Anfang halb 8 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192003307/fragment/page=0001

Waffenstillstand im Ruhrgebiet.

Einstellung der Feindseligkeiten.

An den Besprechungen über die Lage im Industriegebiet nahmen als Vertreter der Reichs- und Landesregierung Reichspostminister Giesberts und preußischer Landwirtschaftsminister Braun, ferner Reichskommissar Severing und Vertreter der Industriestädte, der Mehrheitsparteien, der Unabhängigen, der Kommunisten und sämtlicher Gewerkschaften teil. Der Reichskommissar Severing gab einen Ueberblick über die Lage und erklärte, daß sich im Industriegebiet eine kommunistische Kampfzentrale gebildet habe. Reichspostminister Giesberts erklärte, daß das Kabinett einmütig daran sei, Verhandlungen mit dieser Kampfzentrale ebenso wie vorher mit der Kappregierung abzulehnen. Es wurde schließlich eine Kommission gebildet mit der Aufgabe, eine Grundlage zu finden, damit dem Kampf der beiden Parteien ein Ende gemacht werde und das Blutvergießen aufhöre. Die Vertreter der bewaffneten Arbeiter erklärten, bei einem Siege der Regierungstruppen würden die hinter ihnen stehenden Arbeiter sämtliche Bergwerke in die Luft sprengen. Die Kommission kam nach mehrstündigen erregten Verhandlungen zu dem Ergebnis, daß ein zweitägiger Waffenstillstand mit 24stündiger Kündigungsfrist sofort in Kraft treten solle. Ueber die weiteren Forderungen, unter anderem Uebernahme der Militärgewalt durch einen Zivilbeamten, soll in der Kommission weiter verhandelt werden.

Die Reichswehrtruppen und die Arbeiter sind beiderseits der Lippe soweit zurückgenommen worden, daß es am Mittwoch und Donnerstag bei Innehalten der neutralen Zone zu keinerlei Zusammenstößen kommen kann. Die Regierung erhofft einen günstigen Ausgang der Verhandlungen, der eine Anwendung der militärischen Gewaltmittel entbehrlich mache. Die Minister haben kein Hehl daraus gemacht, daß der Ruhrkohlenbezirk keinerlei Sonderrechte im Staate haben dürfe sondern sich in den großen Rahmen einfügen müsse. Als Grundlage der Verhandlungen in Bielefeld dient das Telegramm des Reichskanzlers an den rheinischen Aktionsausschuß, in dem die Entwaffnung der Kapptruppen auch im rheinischen Industriebezirk zugesagt wird. Die Truppenbewegungen nach dem Ruhrrevier sollen nur eingestellt werden unter der Voraussetzung, daß die Ablehnung der Rätediktatur nicht nur versprochen, sondern in die Tat umgesetzt werde, daß ferner insbesondere die verfassungsmäßigen Organe und Behörden wieder in ihre Rechte eingesetzt werden, die Arbeiter die Waffen niederlegen und zur Arbeit zurückkehren. Die sofortige Durchführung dieser Maßnahmen sei unerläßlich. andererseits seien weder von der Entente noch von Holland Lebensmittel zu erwarten. Es kann selbstverständlich kein Zweifel daran sein, daß die Reichsregierung sich niemals damit einverstanden erklären kann, daß einzelne Provinzen selbständig in Nichtbeachtung der Staatshoheit mit fremden Staaten zwecks Beschaffung von Lebensmitteln in Verbindung treten. Holland hat übrigens durch den Mund seines Berliner Gesandten ausdrücklich jede Lebensmittelzufuhr nach Deutschland abgelehnt, so lange in irgend einem Gebiet die Räterepublik bestehe. Man verstehe darunter jedes außerhalb der Verfassung stehende eine Gewalt ausübende Organ, möge es sich Aktionsausschuß oder sonstwie nennen. Die französischen Mitglieder sind von Essen nach Paris abgereist, um ihrer Regierung über die Zustände im Industriegebiet zu berichten. Der Verband fordert sofortige Entwaffnung der Arbeiter. Seine in Deutschland anwesenden Vertreter sind äußerst ungehalten über die ungeheuren Waffennehmen, die sich in den Händen der Arbeiter befinden. Sie haben erklärt, sie rücken in Westfalen ein, wenn nicht sofort Ordnung geschaffen wird. Die Regierung ist aber nicht gewillt, den Niederrhein und Westfalen von den Engländern besetzen zu lassen, ohne vorher den Versuch zu machen, mit bewaffneter Macht die Ordnung wieder herzustellen. Von der Einsicht der Arbeiter hängt es ab, ob die Besetzung des Ruhrgebiets durch die Alliierten verhindert werden kann oder nicht.

Die Ruhrbergleute wollen Kohlen gegen Lebensmittel eintauschen.

Im Industriegebiet hat sich ein politischer Zentralausschuß des revolutionären Proletariats gebildet. Dieser Zentralausschuß ist im Besitze der Macht und verfügt über die Kohlenschätze Deutschlands. Zur Lösung der Ernährungsfrage wird vorgeschlagen, für jede Tonne Kohle, die geliefert werde, eine bestimmte Menge Lebensmittel zu fordern. Das ist natürlich aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nicht möglich. Das Reich muß über die gesamte Kohlenförderung verfügen können, um seinen Verpflichtungen dem Auslande gegenüber innezuhalten und auch die Kohlenversorgung im Inlande sicherstellen zu können. Die Kohlenförderung ist in dem gesamten streikenden Gebiete immer noch so hoch, daß eine — allerdings noch sehr beschränkte — Versorgung der Großstädte sichergestellt ist.

Die Lage im Reiche.

In **Berlin** machen sich immer noch Nachwehen des Generalstreiks bemerkbar. Während sämtliche am Streik beteiligten politischen und wirtschaftlichen Organisationen sich für Beendigung des Streiks erklärt haben, haben die Arbeiter der Städtischen Elektrizitätswerke, der Gas- und Wasserwerke dieser Parole noch keine Folge geleistet. Sie machen die Wiederaufnahme der Arbeit von der Entlassung der „Streikbrecher" abhängig, die während des Streiks für die Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Betriebe sorgten. Die Große Berliner Straßenbahn hat ebenfalls ihren Betrieb noch nicht aufgenommen. Als eins der ersten Verkehrsmittel tauchte der Auto-Omnibus auf den Straßen auf, dem die Pferdeomnibusse bald nachfolgten. Auch die Hochbahn hat ihren Betrieb wieder aufnehmen können, da sie über ein eigenes Kraftwerk verfügt und daher von dem Berliner Strom unabhängig ist.

Die Regierungstruppen sind gemäß den Abmachungen mit den Gewerkschaften aus dem Norden und Nordosten Berlins zurückgenommen worden. Es ist dies eine Vorsichtsmaßnahme zur Verminderung der Reibungsflächen zwischen dem Militär und der in diesen Bezirken leicht erregbaren Arbeiterbevölkerung. Die Truppen stehen gegenwärtig zum Schutze des Regierungsviertels längs der Spreekanallinie, beherrschen jedoch den Zugang nach Berlin, namentlich aus jenen Vororten, wo es immer noch zu kleinen Feuergefechten kommt. Köpenick, Adlershof und Johannisthal wurde nach Herstellung der Ordnung von den Reichswehrtruppen geräumt.

In **Cassel** ist alles ruhig.

In **Frankfurt a. M.** wird in allen Betrieben gearbeitet. Auch in der Provinz ist Ruhe und Arbeit wieder eingekehrt. Nur in Schmalkalden hat sich ein Vollzugsrat gebildet, der sich Regierungsgewalt anmaßt. Derselbe besteht aus Kommunisten, Unabhängigen und Mehrheitssozialisten.

In **Thüringen** hat sich die Lage wesentlich gebessert. In Eisenach sind die Truppen ohne Blutvergießen eingezogen. In der Stadt ist alles ruhig. Die militärische Aktion geht zwar weiter, ist jedoch von Verhandlungen begleitet, die der Staatsminister Paulsen-Weimar und der Truppenkommandant vor jedem militärischen Eingreifen führt.

In **Stettin** haben die Gewerkschaften die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Auch in der Provinz ist es wieder ruhig. Nur in dem Kreise Greifswald sowie Regenwalde und Randow ist noch eine gewisse Spannung festzustellen.

In **Schleswig** herrscht Ruhe. Die Behörden walten ungestört ihres Amtes. Die Abteilung v. Platen ist nach Nortorf zurückgezogen und soll entwaffnet werden.

In **Ostpreußen** ist bis auf eine örtliche Streikbewegung in Lablau alles ruhig.

Auch in **Sachsen** ist die Lage bedeutend besser. In Leipzig und Dresden ist alles ruhig. Doch ist die Arbeiterschaft über die Ablieferung der Waffen und das Fortschreiten des Belagerungszustandes unbefriedigt. In **Magdeburg** ist alles ruhig, in **Halle** dauert der Streik noch an, augenblicklich schweben Verhandlungen über den Abbruch.

In **Schlesien** herrscht Ruhe. In **Breslau** kam es zu einem Zwischenfall. Die Arbeiterschaft vereitelte den Abmarsch des Reichswehrregiments 11, dessen Mannschaften im Gegensatz zu den Offizieren von den Arbeitern als zuverlässig und verfassungstreu betrachtet werden. Die Arbeiterschaft befürchtete, daß die Mannschaften in das Freikorps Lützow eingereiht werden sollten, und veranlaßten die Soldaten vor dem Abmarsch zum Verlassen der Kasernen.

Folgen des Generalstreiks.

Notschrei der Aerzte gegen den Streik.

In Berlin veröffentlichen der Vorstand der Aerztekammer der Groß-Berliner Aerztebund, die Leiter der städtischen Krankenhäuser und der Universitätskliniken folgenden Aufruf:

„Wir Aerzte stehen in unserem Beruf außerhalb jeder Partei. Wir haben bisher für die Kranken gesorgt und wollen es weiter tun. Das können wir jetzt nicht mehr.

Wißt Ihr, wie es jetzt in Berlin aussieht?

Eure Toten können vielfach nicht mehr beerdigt werden, sie bleiben sogar teilweise in den Wohnungen liegen.

Eure Säuglinge verkümmern. Eure Kinder verelenden.

Euren Frauen kann in Kindesnöten nicht geholfen werden. Es droht die schreckliche Geißel des Kindbettfiebers.

Eure Verletzten können nicht versorgt werden.

Eure Kranken müssen aus den Krankenhäusern entlassen werden, weil es an allem Notwendigen fehlt.

Tod, Untergang, ansteckende Krankheiten, Seuchen durch Schmutz, Licht- und Wassermangel bedrohen alle.

Das könnt Ihr unmöglich wollen.

Wir Groß-Berliner Aerzte dringen in Euch: Sorgt für die gesundheitswichtigen Betriebe, vor allem für Wasser, Gas und Licht. Das seid Ihr Euch und Euren Kindern schuldig."

Am Mittwoch war das Wasserwerk trotz dieser Not noch nicht wieder im Betriebe, weil die Arbeiter so lange streiken wollen, bis alle jene Arbeiter und Angestellten und Direktoren, die sich in den Streiktagen um die Abwehr der Not von der Bevölkerung bemüht haben, entlassen werden sollen.

Endlich Beseitigung der Zwangswirtschaft?

Von der Neubildung des Ministeriums hängt es ab.

Einen der Hauptgründe, warum das wirtschaftlich einsichtige Bürgertum den Präsidentschafts-Usurpator Dr. Kapp nicht unbedingt ablehnte, mußte man in der hervorragenden Stellung suchen, die dieser Mann unter den wirtschaftlichen Fachleuten einnimmt. Zu seinem Programm stand denn auch gleich mit an erster Stelle die Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Die Zwangswirtschaft ist s. Zt. eingeführt worden mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer Streckung der vorhandenen Lebensmittel gegenüber der englischen Blockade. Diese Maßregel war, zumal man damals seitens der lokalen Soldatenbeherbergungsvereine in der Verschwendung von Brot und Lebensmitteln geradezu Unerhörtes geleistet hatte, notwendig. Man rechnete damals nur mit einer kurzen Dauer des Krieges, freute sich, daß man damit dem Sozialismus eine königlich-preußische Verbeugung machen konnte und dachte nicht über die ferneren Wirkungen so einschneidender Maßnahmen nach. Nachher fand man Gefallen an der Sache, zumal man darin allmählich ein Mittel erkannte, die Massen zu beruhigen.

Aber: wo nichts ist, da . . .

Die Zwangsbewirtschaftung brachte einen ungeheuren bürokratischen Apparat in Bewegung, in dem unter den unzähligen ehrenamtlichen Mitgliedern sehr viele eigennützige Schieber waren und noch viel mehr eitle politische Streber minderwertiger Sorte, die ihren

Zu Tode geheizt.

Erzählung von Ferdinand Meier.

„Vielleicht", kam die Antwort zurück. Aber trösten Sie sich. Auch wenn es nichts ist. Ihre Sache steht gut."

Er lächelte bitter. Das sagte sie alle Tage. Und obgleich er wußte, daß die Schwierigkeiten ganz ungeheure waren, so hatte er doch zum Warten nicht die Geduld. Die Sehnsucht nach seinem Kinde, die Angst um dasselbe zehrten an ihm, und er beschloß, nicht länger zu warten, sondern selbst einzugreifen, wenn auch diese letzte Hoffnung wieder fehlschlug.

Käthe hatte sofort die Recherchen nach der angegebenen Richtung aufgenommen. Der Truppenkörper, bei welchem Karl gestanden, war ihr bekannt. Die Jahre, während deren er gedient hatte, auch. Es war daher nicht schwer, zu konstatieren, an welchen größeren Uebungen Karl mit Teil genommen hatte. Man kam ihr auf der Kommandantur auf das bereitwilligste entgegen, und mit einer Fülle von Aufzeichnungen kehrte sie zurück. Möglich, daß Walter sich erinnert. Wenn nicht, mußten in all den Orten die Nachforschungen angestellt werden, was natürlich viel Zeit und viel Geld in Anspruch nahm.

Als sie Walter die Namen vorlas, schüttelte er bei den meisten das Haupt. Hie und da stutzte er, dann aber schüttelte er wieder mit dem Kopfe. Nein, so war der Name nicht. Endlich bei einem rief er aus: „Ja, das ist er, das ist er ganz gewiß."

Worauf sie antwortet: „Hoffentlich irren Sie sich nicht, Herr von Walter. Jedenfalls werden wir morgen wissen, woran wir sind."

„Morgen?"

„Ja, gewiß. Morgen fahre ich dorthin", und ihm die Hand bietend, die er dankbar ergriff, nahm sie Abschied von ihm, der durch eine neue leise Hoffnung reicher geworden . . .

Spät in der Nacht wurde Käthe durch das rasende Klingeln des Telephons aus dem Schlafe geweckt.

Es war Heide.

„Zieh Dich sofort an und komm her. Oder besser, ich fahre zu Dir und hole Dich ab."

„Was ist denn geschehen?"

„Walter ist aus seiner Wohnung verschwunden."

„Um Gotteswillen!"

„Wir müssen auf das schnellste handeln, sonst ist alles verloren."

„Ich bin in fünf Minuten fertig und erwarte Dich."

Im Nu hatte sie sich angezogen. So schnell wie in ihrem Leben noch nicht. Ohne sich Zeit zu nehmen, über die Sachlage überhaupt nachzudenken. Nur schnell, schnell, schnell.

In wenigen Minuten war sie unten. Hans war noch nicht da. Konnte noch gar nicht da sein, so schnell war alles gegangen.

„Mein Gott, mein Gott, der Unselige", dachte sie jetzt, „alles so auf das Spiel zu setzen. Sich so in Gefahr zu bringen. Sich und den andern."

In diesem Augenblicke raste ein Wagen herbei.

Das war sicherlich Hans.

Sie ging dem Wagen entgegen. „Halt, halt! Und von drinnen beugte sich Hans Heide heraus.

„Halt! Halt!" rief auch dieser dem Kutscher zu. Ein Ruck an den Zügeln, und der Wagen stand, noch ein paar Schritte fast schleifend. Aus dem Wagen sprang Hans.

„Was sagst Du dazu?!"

„Unglaublich!"

„Und unverantwortlich auch von Melzer. Aber was tun? Hast Du eine Ahnung, wo er sein kann, was ihn fortgetrieben hat?"

„Ja. Geht noch ein Vorortzug nach H.?" und sie nannte den Ort.

„Nein, der letzte ging vor 25 Minuten."

„Dann hat er diesen benutzt."

„Und wann geht der nächste?"

„In zweieinhalb Stunden."

„Gibt es kein Mittel, in der Zwischenzeit hinzukommen?"

„Nein!"

„Gar keines?"

„Komm", sagte sie plötzlich, und trat auf den Wagen zu, „steige ein."

„Kurfürstenstraße 10."

„Was willst Du dort?"

„Sehen, ob mir Biedefeld sein Automobil borgt."

„Mitten in der Nacht."

„Mitten in der Nacht."

„Meinetwegen. Aber nun sage mir eins: was tun wir in H. Ist Walter etwa dort?"

„Ich glaube ja."

„Und weshalb?"

„Weil er sein Kind sucht. Weil sein Vaterherz ihn dorthin getrieben!"

Neuntes Kapitel.

Heide und Käthe hatten kein Glück. Herr von Biedefeld war gar nicht zu Hause. Er war auf einer Kour mit seinem Automobil.

„Was nun?"

„Warten."

Das Warten ist aber das Entsetzlichste, was ein Mensch tun kann. Die Zeit schleicht so langsam dahin, als dauerten die Minuten eine Ewigkeit, namentlich wenn von jeder Minute etwas abhängen kann.

„Wer weiß, ob's überhaupt Zweck hat, hinauszufahren."

„Er kann nirgends anders sein, als nur dort."

„Wenn er nicht schon erkannt und verhaftet ist."

„Erkundige Dich doch!"

Nein, er war nicht verhaftet. Die Erkundigungen, die Heide telephonisch vom nächsten Café aus bei den in Betracht kommenden Polizeirevieren einzog, ergaben das mit Bestimmtheit.

„Gott sei Dank. Obwohl es gar nicht ausgeschlossen ist, daß ihn das Unheil im Zuge oder dort an Ort und Stelle erreicht hat. Was tut ein Fremder um diese Stunde in H.? Er muß ja auffallen; und seine Erregtheit dazu, und sein unsicheres Fragen. Das alles zusammengenommen . . . es wäre ja ein Wunder, wenn man nicht aufmerksam auf ihn, und wenn er keinen Verdacht erregen würde. Und dann, was tun wir dort. Einer von uns genügt doch vollkommen."

„Dann gehe ich hin", sagte Käthe Field.

„Gut. Und ich alarmiere sofort meine Leute und schicke sie auf die Suche nach Walter. Wir müssen ihn wiederbekommen, obwohl es ja für meine Pläne beinahe günstiger ist, wenn sich die Nachricht verbreitet, daß der „Mörder" gefangen ist und sich die „Warheit" der Meldung herausstellt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192003307/fragment/page=0002

Einfluß zu Schikanen gegen politische Gegner mißbrauchten. Trotzdem versagte die Zwangswirtschaft immer mehr. Der Wirkl. Geh. Rat Edler v. Braun, der früher eine hervorragende Stelle im Kriegsernährungsamte inne hatte, entwirft da jetzt z. B. über die Kartoffelversorgung der Großstädte folgendes trostlose Bild:

„Was hat uns die Zwangswirtschaft bei Kartoffeln in diesem Jahre genutzt? Ich will voll in Rechnung stellen, daß sie durch den ungünstigen Ausfall der Ernte, durch den frühen Eintritt des Frostes und durch Verkehrsschwierigkeiten erheblich gehemmt war. Aber auch bei Berücksichtigung aller dieser Umstände ist das Ergebnis doch gerade niederschmetternd. Noch nicht 2 Millionen Tonnen sind durch Umlagen der Reichskartoffelstelle in die Bedarfskommunalbezirke gebracht worden, und wenn sich die Bevölkerung nicht selbst versorgt hätte, wären in den Städten längst Hungerrevolten ausgebrochen. Aber unter welchen Erschwernissen, Kosten und Zeitaufwand hat sie sich versorgen müssen! In jedem Eisenbahnzug sieht man zu Hunderten Männer und Frauen in Kisten und Säcken Zentnerlasten von Kartoffeln schleppen, die sie zu Schleichhandelspreisen bei den Bauern gekauft haben. Und zu diesen Preisen kommen die teuren Fahrpreise und der Entgang an Arbeitsverdienst für Tage. Und überdies schwebt das Damoklesschwert der Beschlagnahme und Bestrafung mit Gefängnis oder Geldstrafe über ihnen. Man kann sicher ohne Uebertreibung sagen, daß das Vier- und Fünffache dessen, was vor der Zwangswirtschaft geliefert wird — in den meisten Städten sind es nur 1 bis 2 Pfund für die Woche — auf solche Weise in die Städte gebracht worden ist. Kann man im Ernst wünschen, daß dieser entwürdigende Zustand, dieser Irrsinn noch ein Jahr aufrechterhalten wird?"

Und warum solches Elend?

Weil die Zwangswirtschaft den Getreide- und Kartoffelbau im Verhältnis zu den um das Vielfache gestiegenen Löhnen und der verkürzten Arbeitszeit der Landarbeiter unlohnend macht und die Landwirte zu anderen Kulturarten treibt, bei denen sie bestehen können. Geheimrat v. Braun sagt in diesem Sinne:

„Die viel schlimmere Seite ist doch, daß der Zustand sich immer weiter verschlechtern muß, weil er zwangläufig zu einem Rückgang der Produktion führt und weil er andererseits einen Mehrverbrauch verursacht, der schon in diesem Jahr zu den schlimmsten Versorgungsstockungen führen wird.

Nach der Anbau- und Erntestatistik des Jahres 1919 ist die Brotgetreideanbaufläche gegenüber dem Jahre 1913 um 1,3 Millionen Hektar, die für Kartoffeln um 660 000 Hektar, die für Zuckerrüben um 120 000 Hektar zurückgegangen.

Dagegen haben im gleichen Zeitraume zugenommen die Flächen: der Wiesen um 730 000 Hektar, des Kleebaus um 330 000 Hektar, des Futterbaus um 280 000 Hektar. Der Landwirt baut an, was lohnt und womit er frei schalten und walten kann. Wenn er beim Wiesen- oder Kleebau auf dem Hektar (nach dem Durchschnitt der Jahre 1904—1913) 84 Zentner Heu ernten kann, die ihm heute 4200 bis 5200 Mk. einbringen, warum soll er dann bei viel höherem Arbeits- und Kostenaufwand Kartoffeln oder Roggen bauen, die unter Zwangswirtschaft stehen und für die er bei einem durchschnittlichen Ernteertrag von 240 Zentner höchstens 2830 Mark erlöst, oder Roggen, der bei einer Durchschnittsernte von 22 Zentner Körner dem Hektar bei Einrechnung aller Prämien höchstens mit 1120 Mk für die Körner und mit 1600 Mark für Stroh lohnt?"

Die Arbeiterschaft täuscht sich über die Zwangswirtschaft.

Man will mit diesem Zwangsenteignungssystem den städtischen Arbeitern helfen und glaubt daher, die Landwirte auf Kosten der Städte schädigen zu dürfen. Den landwirtschaftfeindlichen Industriearbeiter bestiedigt das. Aber es nutzt ihm nichts. Wenn man den Arbeiter nicht mit Zwang zur größtmöglichsten Entfaltung seiner Kräfte bringen kann, so erst recht nicht den Landwirt, dessen Arbeit doch nicht bloß Arbeit sondern ein liebevolles Vertiefen in die Möglichkeit einer Mehrproduktion erfordert. Man muß ihm aber die Möglichkeit geben, seine Einnahmen den fabelhaft gestiegenen Preisen für Dünger und Maschinen und Löhne und Baumaterialien und für das bei der ständigen Arbeit im Freien besonders starkem Verbrauch unterliegende Schuhzeug und Kleidung anzupassen. Tut man das, dann wird die Produktion von selber scharf steigen. Tut man es nicht, dann versinken wir im Elend immer tiefer. Jeder Zentner Mehr-Ernte treibt unsere Valuta höher, jeder Ernte-Ausfall wirft sie weiter herab.

Auf die Auswahl des kommenden Reichswirtschaftsministers wird man also mit besonderem Interesse zu sehen haben.

A

Seltsame Gestalten.

Was sich alles an Kapp herangemacht hat.

Dr. Kapps Sache war „improvisiert", wie eine plötzliche Ausnutzung einer günstigen Situation; sonst hätte er zu seinen Helfershelfern nicht Leute heranziehen können, die ihn heillos kompromittieren mußten. So z. B. der „Pressechef" Trebitsch-Lincoln, ein internationaler anscheinend nicht ganz normaler Hochstabler. Ueber diesen Mann erzählt das linksliberale Londoner Annoncenblatt „Daily News" folgendes:

„Geburtsland Ungarn. . . . Dort in Budapest, hat nämlich die Wiege dieses wunderlichen Abenteurers gestanden. Damals hieß er freilich noch nicht Lincoln, sein Vater war der jüdische Händler Nathan Trebitsch. Von Budapest führte ihn sein Weg über Preßburg und Deutschland nach Kanada. Dann tauchte er in England auf. Inzwischen war er zur englischen Kirche übergetreten, in der er es sogar bis zum Geistlichen brachte und 1910 brachte er es fertig, als liberaler Abgeordneter in das Unterhaus gewählt zu werden. Aber bei den nächsten Wahlen verlor er das Mandat schon wieder und er kam in Zeitnöthnisse mit seiner Partei, die erkannt hatte, daß um Trebitsch „etwas faul" war. Dieser beschäftigte sich nun damit, als Gründer von Erdölgesellschaften in fernen Erdteilen Geschäfte zu machen. Ende 1915 aber tauchte er in Amerika auf und gab ein Buch unter dem Titel „Revelations of an International Spy" heraus, indem er erklärte, er sei als deutscher Spion in England tätig gewesen und werde dort deswegen verfolgt. Das Buch war ein Schwindel; denn es stand gar nichts darin, was der Leser nicht auch schon vorher gewußt hatte. Lincoln wurde dann in England wegen Fälschungen in seiner Abwesenheit zu Gefängnis verurteilt. Nach dem Kriege tauchte er aber als Verfasser von Artikeln in den Spalten der alldeutsch-antisemitischen „Deutschen Zeitung" auf."

Der Trebitsch war als Schwindler allen einigermaßen unterrichteten Redaktionen bekannt. Noch vor einigen Monaten waren über seine Verurteilung zu Gefängnis Mitteilungen durch die Presse gegangen. Trotzdem gelang es ihm, sich in der Ueberstürzung einzuschmuggeln.

Das kleine Einmaleins im Haushalt.

Sparsamkeit und vermehrte Ausfuhr kann uns retten.

Ein wissenschaftliches Institut der Kieler Universität hat bei den berufenen Beurteilern des Valutaproblems eine Umfrage über die Valuta erlassen, deren Ergebnis einen tiefen Einblick in Ursache und Abhilfe der Valutanot gestattet.

Ursache: Wir führen mehr ein als aus.

Uebereinstimmend führen die Befragten das Sinken der deutschen Valuta auf zwei Ursachen zurück, nämlich:

1. auf das Ueberwiegen des Markangebots im Auslande gegenüber der Marknachfrage, hervorgerufen durch die passive Zahlungsbilanz (mehr Einfuhr als Ausfuhr) und das Mißtrauen in die gegenwärtigen Verhältnisse — zwei Momente, die sich weit stärker geltend machen, als die Hoffnung auf ein Wiederaufblühen Deutschlands;

2. auf die künstlich geschaffene Kaufkraft, die durch einen auf mehr als 50 Milliarden Mark gesteigerten Papiergeldumlauf gekennzeichnet wird, während die Warenerzeugung wesentlich gesunken ist.

Abweichungen bestehen im wesentlichen nur darüber, in welchem Maße einzelne politische oder wirtschaftliche Beweggründe vorliegen.

Ein süddeutscher Bankfachmann zeigt einen von den Theoretikern bisher beharrlich übersehenen oder zu gering eingeschätzten Hauptgrund unseres Elends auf: Die heimliche Ausfuhr von Marknoten nach dem Auslande und ähnliches fielen nicht ins Gewicht gegenüber dem (wirtschaftlichen) Gesetz, nach dem der Stand der Valuta eines Landes sich bestimme nach dem Stande seiner Zahlungsbbilanz, die in der Hauptsache von seiner Handelsbilanz abhängig sei. Und er führt dann fort:

„Nachdem während des Krieges der große Rohstoffbedarf und die Unmöglichkeit der Ausfuhr von Erzeugnissen die Zahlungsbilanz ungünstig beeinflußt hatten, ging in den ersten Monaten nach dem Umsturz die Leistung der Industrie immer weiter zurück; ein großer Teil des Goldschatzes der Reichsbank wanderte zum Ankaufe von Lebensmitteln ins Ausland und die im neutralen Auslande aufgenommenen Kredite wurden gekündigt. Dies alles erhöhte den Bedarf an fremdem Gelde."

•

Abhilfe: Nur vermehrte Arbeit.

Unter den Mitteln, die eine Besserung der Wertung unseres Geldes im Auslande herbeiführen können, wird als wichtigstes die Steigerung der Arbeitsleistungen bezeichnet. Allen Maßnahmen, die die solche zu fördern geeignet sind, legen die Befragten die größte Bedeutung bei. Vor allem wird die Aufhebung der achtstündigen Arbeitszeit verlangt, da jetzt nicht weniger, sondern mehr gearbeitet werden müsse als vor dem Kriege. Von der Regierung wird die Aufgabe von Experimenten auf volkswirtschaftlichem Gebiete, die die Leistungsfähigkeit der Betriebe hemmen, gefordert. Weiter solle sie die Arbeitspflicht einführen, scharf gegen wilde Ausstände einschreiten und die Arbeitslosenunterstützung abschaffen, da diese den Notenumlauf vermehrt, ohne daß dafür Werte erzeugt werden. — Die Rückkehr zur Arbeit im Gedinge (Akkordarbeit) wird als unbedingt nötig bezeichnet.

Das Betriebsrätegesetz findet wenig Billigung, wohl aber die Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Ein Hamburger Bankherr wünscht die wirtschaftliche „Demokratisierung Deutschlands", die er als gegenwärtige Aufgabe Deutschlands bezeichnet.

Mit der Kohlenfrage beschäftigen sich die Antwortschreiben eingehend. Es wird die Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit, eine vorzugsweise Behandlung der Bergarbeiter hinsichtlich der Löhne und eine Förderung des Wohnungsbaues verlangt. Die Mängel, die ein Zusammenarbeiten des Verkehrsministeriums mit dem Kohlenkommissar bisher behinderten, müßten beseitigt werden.

Und dann: Sparen!

Die Wichtigkeit einer sachgemäßen Preispolitik, namentlich bei Festsetzung der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird betont und ganz allgemein die Rückkehr zur größten Sparsamkeit im öffentlichen und im privaten Haushalt gefordert. „Die Sparsamkeit", schreibt ein Hamburger Bankherr, „muß in jedes Haus und in jeden Betrieb wieder einziehen. Wir müssen die Wiederaufrichtung des kleinen Einmaleins lernen, es aufgeben, nur immer im großen denken, diskutieren und handeln zu wollen. Wir müssen zurückkehren zur Alltagsüberlegung und auch im kleinsten sparsam werden."

•

Man wird sich hüten müssen, der jetzt eifrig betriebenen Stimmungmache Glauben zu schenken, die einen ernsthaften politischen Einfluß auf die Valuta konstatieren möchte. Die Valuta hat mit der Politik nur indirekt zu tun. Das Ausland schätzt oder verachtet unsere Mark nicht, weil nun eine Regierung in Deutschland ihm lieber ist als die andere, es richtet seine Haltung gegenüber unserem Gelde nur nach den Aussichten ein, die unser Wirtschaftsleben bietet. Wenn wir bei großem Einfuhrbedarf infolge mangelnder Leistungsfähigkeit unserer Industrie nicht in der Lage sind, ausreichende Waren usw. Mengen an das Ausland abzugeben, dann sinkt unsere Valuta, ob nun die Stimmung für oder gegen die jeweilige Regierung ist. Und weil unser Wirtschaftsleben zur Zeit besonders leistungsunfähig ist, wird die Valuta weiter sinken, bis endlich unsere Industrie die Einfuhr ausgleichen kann. H. O.

Rundschau im Auslande.

* Ein ungarischer Massenmörder verhaftet. Die Polizei hat den bolschewistischen Terroristen Stephan Jakab verhaftet, der ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Seine Terroristengruppe habe 210 Personen ermordet und verschiedenen Dörfern Kontributionen von zusammen 12 Millionen Kronen auferlegt.

+ **Die Notenabstempelung in Ungarn.** Die gegenwärtig vorgenommene Notenabstempelung hat zur Folge, daß die Bauern das Papiergeld jachweise zu den Finanzinstituten bringen. Die Geldabstempelung hat eine sprunghafte Erhöhung der Lebensmittelpreise im Gefolge. Das Kalbfleisch ist auf 140 Kronen gestiegen, Schweinefett auf 220 Kronen und Gänsefett auf 280 Kronen pro Kilogramm.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 24. März 1920.

:: **Die Neubildung der Reichsregierung macht große Schwierigkeiten.** Die beiden sozialistischen Parteien S. P. D. und U. S. P. D. haben die Forderung einer reinen Arbeiterregierung aufgestellt, die aus Arbeitervertretern aller Parteien besteht. Es kämen in erster Linie Gewerkschaftsführer in Betracht. Diese Forderung stieß bei den bürgerlichen Parteien auf entschlossenen Widerstand. Die Verhandlungen im interfraktionellen Ausschuß haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Umbildung der preußischen Regierung hängt von der Entscheidung der Reichsregierung ab. Bei einem geschlossenen Rücktritt des Reichskabinetts dürfte auch die preußische Regierung in ihrer Gesamtheit zurücktreten. — Die Sitzung der Nationalversammlung und der Preußischen Landesversammlung ist auf Donnerstag nachmittag anberaumt.

:: **Der preußische Minister des Innern Heine,** dessen Rücktritt bekanntlich von den Gewerkschaften gefordert wurde und der vorläufig bis zur Neubildung des Kabinetts die Geschäfte weiterführt, ist, wie jetzt bekannt wird, zu wiederholten Malen von den führenden Männern der Kapp-Regierung gebeten worden, in ein Kabinett Kapp einzutreten. Minister Heine hat jedoch ebenso wie der Finanzminister Dr. Südekum dieses Ansinnen in ganz entschiedener und schroffer Form abgelehnt. Desgleichen haben die preußischen Unterstaatssekretäre sofort der verfassungstreuen Regierung den Gehorsam verweigert. Diesem entschiedenen Widerstand der Beamten ist wohl hauptsächlich das Mißlingen des Kapp-Putsches zu verdanken.

:: **Lüttwitz und Trotha verhaftet.** Die Meldung des „Vorwärts" über die Verhaftung des Generals von Lüttwitz und des Admirals v. Trotha wird jetzt amtlich bestätigt. Admiral v. Trotha befindet sich in Schutzhaft. Ueber General v. Lüttwitz, der seinen Wohnsitz außerhalb Berlins angegeben hat und sich zur Verfügung der Regierung hält, ist die Schutzhaft ebenfalls verhängt worden.

Kapp und Oberst a. D. Bauer sind geflohen. Auf ihre Ergreifung ist eine größere Belohnung ausgesetzt worden. Prinz Heinrich von Preußen war wegen des Verdachtes der Verschwörung mit Kapp einige Tage inhaftiert gewesen. Der Verdacht scheint sich jedoch nicht bestätigt zu haben, denn der Prinz ist wieder aus der Haft entlassen worden.

— Das Gerücht, daß sich Kapp und Ludendorff in Danzig befinden, läßt sich als unwahr bezeichnen. Einige andere Kapp-Verschwörer haben dagegen das Ausland erreicht. Einer Berliner Mittagszeitung zufolge ist auch ein Haftbefehl gegen General v. Ludendorff erlassen worden, der jedoch bis jetzt nicht vollstreckt werden konnte. Ludendorff hat bis zum Montag Berlin noch nicht verlassen gehabt. In seiner ständigen Wohnung aber hält er sich nicht auf. Die Vermögenseinziehung der Verschwörer wird in kurzem Wege durch eine Anordnung der Regierung erfolgen. Alle hierzu notwendigen Schritte sind eingeleitet.

:: **Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.** Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene gibt bekannt: Nachdem auch der Abtransport der Kriegsgefangenen aus Frankreich im allgemeinen als abgeschlossen anzusehen ist, muß festgestellt werden, ob sich noch irgendwo Kriegsgefangene in den ehemaligen feindlichen Staaten befinden. Zu diesem Zweck wird durch die Landesaushilfsausschüsse an die Angehörigen solcher Kriegsgefangener, die nachweisbar in Kriegsgefangenschaft geraten waren und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt sind, eine Aufforderung ergehen, die Namen derselben den örtlichen Kriegsämtern sofort mitzuteilen. Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Meldungen sich nicht auf Vermißte, sondern nur auf Kriegsgefangene beziehen dürfen, die nicht in Rußland, Rumänien und Japan gefangen waren. Die eingelaufenen Mitteilungen werden es der deutschen Regierung ermöglichen, die erforderlichen Schritte zur Feststellung über den Verbleib eines jeden einzelnen zu unternehmen. Die französische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie diejenigen Kriegsgefangenen, die zurzeit noch Disziplinarstrafen zu verbüßen hätten, unter Verzicht auf das ihr nach dem Friedensvertrag zustehende Recht, solche Personen zurückzubehalten, freigeben werde.

• **Vorschuß auf die Beamtenbesoldungsreform.** Amtlich wird mitgeteilt: Ohne Rücksicht darauf, ob die neue Besoldungsordnung bereits zum 1. April ds. Js. von den gesetzgebenden Körperschaften verabschiedet werden wird oder nicht, werden die Reichsbeamten am 1. April neben ihrem Gehalt die um 150 Prozent erhöhten Teuerungszulagen und die Kinderzulagen ausgezahlt erhalten als Vorschuß auf die ihnen nach der neuen Besoldungsordnung zu gewährenden Bezüge. — Der Reichsrat hat bekanntlich bereits in seiner Sitzung vom 22. März die Vorlage zur Beamtenbesoldungsreform angenommen.

— Das Kriegsende hat unserer Bevölkerung keine Erleichterung im Kleiderelend gebracht, und die Entwicklung der Dinge scheint eine Besserung für absehbare Zeit geradezu auszuschließen: In amerikanischen Fachkreisen ist man der Ansicht, daß Rohbaumwolle auf 75 Cents, vielleicht sogar auf 1 Dollar pro Pfund (450 Gramm) steigen dürfte. In der nächsten Zeit wird steigende Baumwollknappheit erwartet. Die von den Kleinhändlern in Amerika lange vertretene Ansicht, daß sich der Bedarf unter diesem Preisdruck einschränken werde, hat sich nicht bewahrheitet. Man stelle sich vor, wie ein derartig entsetzlicher Preis bei unserer Valuta wirkt. Der Dollar gilt noch 75 Mark, ein Pfund bearbeitete Baumwolle muß danach glatt 100 Mark kosten!! Und wenn es erst in der neuzeitlichen Form durch allerlei Schleichhandels genommen sein wird . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192003307/fragment/page=0003

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß am
Donnerstag, den 1. April
Fleischverkauf
stattfindet **Ernst Richter**

Für die aus Anlaß unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Kemberg, den 29. März 1920
Robert Thieme und Frau
Luise geb. Gräfe

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege herzlichen Dank
Kemberg, den 29. März 1920
Otto Müller und Frau
Hedwig geb. Huhn.

Wir danken für die zur Konfirmation unserer Tochter Liesbeth dargebrachten Glückwünsche und Geschenke aufs herzlichste.
Fritz Lehmann und Frau

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Alfred sagen wir unsern herzlichsten Dank
Kemberg, 29. 3. 20
Otto Hänel und Frau

Reuden
Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Ewald sagen wir unsern herzlichsten Dank
Hermann Albrecht und Frau

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Helene sagen herzlichen Dank
Hermann Röder und Frau

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation ihrer Tochter Frieda sagen hiermit herzl. Dank
Paul Köhler und Frau.

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes Walter dargebrachten Gratulationen sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Otto Birkner und Frau.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unserer Tochter Berta sagen hierdurch unseren besten Dank
Gustav Knak und Frau.

Für die uns bei der Konfirmation unserer Tochter Margarete erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen lieben Bekannten unseren herzlichsten Dank
H. Haarig und Frau.

Für die uns erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichsten Dank
Kemberg, den 29. März 1920
Otto Koppisch und Frau.

Wegen Raummangel mußte eine Anzahl Danksagungen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Richard sagen wir hiermit unsern herzlichten Dank.
Wilhelm Hönemann und Frau

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes sagen wir unsern besten Dank
Rotta, den 28. März 1920
Hermann Schubert und Frau

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Katharina sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank
Heinrich Vick und Frau

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Paul sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank
Reuden, März 1920
Ernst Schubert und Frau

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Anna sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Kemberg, 29. 3. 20
Frau Marie verw. Leusch

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes Paul dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit herzlichsten Dank
Theodor Kirschner und Frau

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Minna sagen herzlichen Dank
Richard Dietrich und Frau

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Richard sagen wir unsern herzlichsten Dank
Kemberg, 28. 3. 20
Ernst Heinrich u. Frau

Für die uns und unserm Sohne Erich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation sagen herzlichen Dank
Glasermeister Fehse und Frau

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Albert Thiele und Frau

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Hedwig sagen wir unsern herzlichsten Dank
Wilhelm Kirschmann und Frau,
Weinberge.

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Erich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Rotta, Palmsonntag 1920.
Hermann Költzsch und Frau.

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Walter sagen wir unseren besten Dank.
Gaditz, den 28. März 1920.
Karl Härta und Frau.

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Margarete danken herzlichst
Kemberg, den 28 März 1920
Erwin Holzhausen und Frau.

Für die zahlreichen Geschenke und Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation meinrer Tochter Olga sage hierdurch besten Dank
Rotta, den 28. März 1920
Olga Irmer.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Margarete erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen
Herzlichsten Dank
Richard Heinrich und Frau, Rotta.

Für die anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Frieda zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen herzlichsten Dank
Reinhold Strensch und Frau.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Elsinore erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen hiermit allen
Herzlichen Dank
H. Hickethier und Frau.

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes Alfred dargebrachten Gratulationen sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Ernst Pötzsch und Frau.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen bei der Konfirmation unserer Tochter Elisabeth
Herzlichen Dank.
R. Sohrmann und Frau.

Unserm lieben Klub-Freund
Richard Pankrath
zu seinem morgigen Geburtstag die
herzl. Glückwünsche
Klub der ungeküßten Junggesellen von Kemberg

Ein Dienstmädchen,
18—20 Jahr, bei 30—40 Mk. Lohn monatlich, welche mit allen Arbeiten Bescheid weiß.
Frau Fleischermstr. **Sommerlatte,** Oranienbaum.

Gesucht bei gutem Lohn ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
für kleinen, besseren landwirtschftl. Haushalt ganz nahe der Stadt Oranienbaum. Näheres zu erfragen bei Frau Tischlermstr. Sohrmann, Kemberg

Dienstmädchen
für besseren Haushalt nach Bitterfeld gesucht. Näheres bei
F. Keimling, Faßfabrik.

Verloren
ein schwarzes **Portemonnaie** mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine seidene
Handtasche
gestern Abend **verloren** gegangen. Der ehrliche Finder erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsst. d. Bl.

Eine rote Korallenkette
gestern Abend im Schützenhaus **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben
Burgstraße 30.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192003307/fragment/page=0004